This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

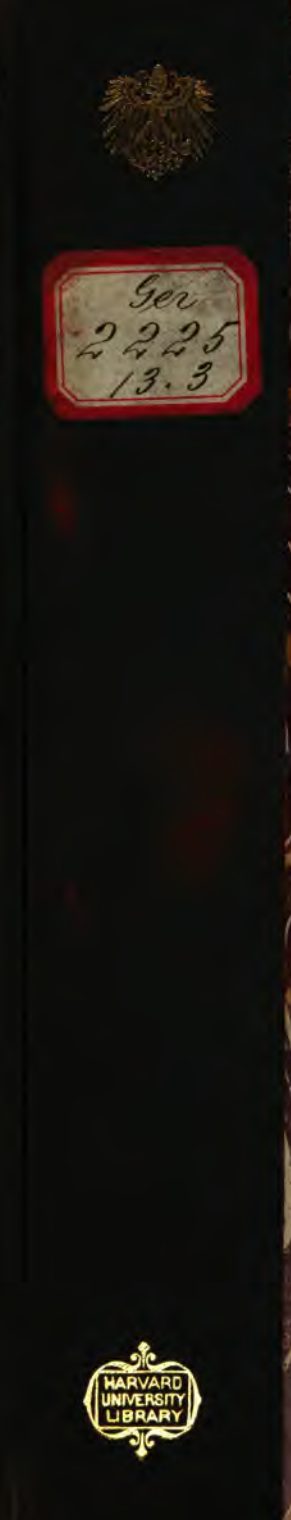
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`


Ger
2225
13.3
HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
Digitized by Google

Ger 2225.13.3

HOHENZOLLERN COLLECTION

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

No 7088

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wer ist schuld am Kriege

zwischen

Dänemark und Deutschland?

Zweite Auflage.

Hamburg, 1849.

Perthes-Besser & Mauke.

Digitized by Google

Ge 2225.13.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
JUL 28 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION

Digitized by Google

Es sind seit dem Beginne des Krieges zwischen Deutschland und Dänemark so viele unwahre Gerüchte verbreitet und so viele verschiedene Meinungen über die Ursache und Veranlassung zum Kriege zwischen Dänemark und Deutschland geäußert worden, daß Jeder wünschen muß, sich hierüber Aufklärung zu verschaffen, damit die Wahrheit endlich ans Licht kommen kann. In dieser Hinsicht sind nachfolgende Zeilen abgefaßt. Um eine klare Anschauung von dem Ganzen zu erhalten, und damit Jeder selbst dahin kommen könne, zwischen Wahr und Unwahr, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, ist es nothwendig, zu untersuchen, um was der Streit zwischen den Herzogthümern und Dänemark sich dreht. Ist dies geschehen, so wird man sich leicht überzeugen können, wer daran schuld ist, daß unser früher so ruhiges und glückliches Land der Schauplatz eines grausamen, blutigen Krieges geworden ist.

Das Herzogthum Schleswig ist schon im 13. und 14. Jahrhundert die Ursache und der Schauplatz vieler blutigen Kriege zwischen Dänemark und Deutschland gewesen. Seit dem Jahre 1226 ist Schleswig ein von Dänemark abgesondertes selbstständiges Herzogthum, welches von seinen eigenen Herzögen regiert wurde, die von Herzog Abel, König Waldemar des Zweiten von Dänemark jüngerem Sohne, abstammten. Schon damals wollten die Dänen und ihre Könige von Zeit zu Zeit Schleswig wieder erobern, um es von neuem als Provinz in Dänemark einzuverleiben, immer aber wurden sie genöthigt,

Digitized by Google

Schleswigs Recht, ein abgesondertes selbständiges Herzogthum zu sein, wieder anzuerkennen. Nachdem das Herzoghaus aus Herzog Abels Stamme ausgestorben war, wurde im Jahre 1375 der Graf von Holstein aus dem schauenburgischen Hause mit Schleswig belehnt, und wiewohl die Dänen auch nach dieser Zeit Gewalt und List anwandten, um sich in Besitz von Schleswig zu setzen, so glückte ihnen dies doch nicht, und Schleswig ist seit der Zeit mit Holstein unter einem Regenten in Verbindung geblieben. Die Erfahrung mehrerer Jahrhunderte hatte die Dänen einsehen gelehrt, daß sie mit Waffengewalt nicht in den Besitz von Schleswig kommen konnten, und sie beschlossen daher, auf eine andere Weise ihre Absicht zu erreichen. Sie wählten nämlich nach dem Tode des Königs Christopher von Baiern, zu einer Zeit, als auch das holsteinische Grafenhaus im Begriff war, auszusterben, im Jahre 1448, also vor 400 Jahren, den Grafen Christian von Oldenburg, welcher der Erbe des letzten Grafen von Holstein war, zum Könige von Dänemark, um durch ihn die Herzogthümer mit dem Königreiche Dänemark verbinden zu können, sobald der letzte Graf von Holstein mit Tode abgehen würde. Im Jahre 1459, folglich 11 Jahre nachdem Christian der Erste Dänemarks Thron bestiegen hatte, starb der letzte Graf von Holstein und nun wurde im Jahre 1460 in der Stadt Ripen ein Vergleich geschlossen zwischen dem Könige von Dänemark und den dänischen Reichsräthen auf der einen und den Ständen beider Herzogthümer auf der andern Seite. In dem Documente, welches in Folge dieses Vergleiches vom Könige von Dänemark ausgestellt wurde, erklärt derselbe unter andern:

1. daß nur seine männlichen Nachkommen Erbrechte auf die Herzogthümer haben sollen;
2. daß er und seine Erben nicht als Könige von Dänemark, sondern als Herzöge von Schleswig und Holstein über die Herzogthümer regieren wollen;
3. daß Schleswig und Holstein ewig und ungetheilt zusammen bleiben sollen;

Digitized by Google

4. daß er nicht ohne Bewilligung der Stände irgend eine Schatzung oder Abgabe auferlegen wolle;
5. daß kein Schleswiger oder Holsteiner verpflichtet sein solle, außerhalb der Herzogthümer dem Könige von Dänemark Kriegsdienste zu thun;
6. daß alle Beamte in den Herzogthümern Eingeborne sein sollen.

Diese vom König Christian dem Ersten allen Einwohnern in den Herzogthümern zugesicherten Rechte sind seit der Zeit von jedem König von Dänemark bestätigt, und sämmtliche Einwohner der Herzogthümer haben Anspruch darauf, daß diese Rechte aufrecht erhalten werden. Außer jenem Documente hatte Christian der Erste, als er im Jahre 1448 den dänischen Thron bestieg, ein Document ausgestellt, in welchem er sich und alle seine Leibeserben dazu verpflichtet, nie das Herzogthum Schleswig mit dem Königreiche Dänemark zu vereinen. Infolge dieser Zusicherungen regieren die Könige von Dänemark über die Herzogthümer als Herzöge von Schleswig und Holstein und sie haben weder Recht noch Erlaubniß, die Herzogthümer von einander zu trennen oder Schleswig oder irgend einen Theil desselben in Dänemark zu incorporiren.

Wiewohl man nun von Seiten der dänischen Regierung seit der Zeit, als das Königsgesetz und die Alleinherrschaft in Dänemark im Jahre 1660 eingeführt ward, ab und zu den Versuch gemacht hat, jene Schleswig-Holstein zustehenden Rechte einzuschränken, so hat die dänische Regierung doch niemals den Versuch gemacht, die Verbindung, durch welche die Herzogthümer seit Jahrhunderten vereinigt sind, aufzuheben, und keinem Dänen ist es bis vor wenigen Jahren eingefallen, sich auch nur auf die entfernteste Weise in die Angelegenheiten der Herzogthümer zu mischen oder zu verlangen, daß in ihren zu Recht bestehenden Verhältnissen irgend eine Veränderung eintreten sollte.

Digitized by Google

Der erste Däne, der hiervon eine Ausnahme machte, war der bekannte Orla Lehmann. Dieser damals sehr junge und in einem hohen Grade eitle Mann, der auf jede Art und Weise sich bemerklich zu machen suchte, hielt im Jahre 1836 in der sogenannten Preßfreiheitsgesellschaft in Kopenhagen eine lange Rede, in der er den Nutzen und den Vortheil nachzuweisen suchte, den es haben würde, Schleswig zu dänisiren. Wohl fand sein Vorschlag damals keinen großen Beifall, im Gegentheil erregte derselbe bei vielen vernünftigen Dänen großes Mißfallen und Opposition, unter andern von Seiten des bekannten dänischen Historiographen und Landrichters Baden, der folgenden Artikel gegen Orla Lehmann in die Berlingsche Zeitung einrücken ließ.

„Schleswig-Holstein."

„Fast 6 Jahrhunderte sind nun entschwunden, seit „Süd-Jütland von Nord-Jütland getrennt ward. Unter „dem Namen „Herzogthum Schleswig" ward es dem „Schleswigschen incorporirt und dadurch mehr deutsch, „als dänisch. Es mögen diejenigen unserer Geschichts„schreiber Recht haben, welche von der Markgrafschaft „Schleswig nichts wissen wollen, aber das müssen sie „doch einräumen, daß die Stadt Schleswig mit dazu „gehörendem bedeutendem Territorium und mit den her„umliegenden kleinen Inseln zu Sachsen gehörte, also „ursprünglich deutsch war. König Waldemar II. war „es, der seinen Sohn, Prinz Abel, mit dem Herzog„thum Schleswig belehnte. Klar und deutlich habe ich „in meiner Geschichte des Reiches Dänemark erzählt, „wie bereits zwischen Abel und seinem königlichen „Bruder, „Erik Plowpenning," ein in blutigen Krieg „ausartender Zwist entstand, und wie doch der König „oder der Reichsrath so unvernünftig waren, als Her„zog Abel, der nach seines Bruders Eriks Tode König „geworden war, auch nach kurzer Regierung starb, den

Digitized by Google

„däniſchen Thron nicht im Abel'ſchen Hauſe zu laſſen,
„wie daher ſpäter faſt beſtändig Streit und Krieg zwiſchen
„den Erikſchen Königen und den Abelſchen Descen-
„denten bis zum Ausſterben beider Häuſer herrſchte.
„Ebendort wird man auch finden, wie das Herzogthum
„Schleswig unter die holſteiniſchen Grafen kam, und
„daß nach deren Ausſterben der däniſche Reichsrath
„anſtatt ſofort nach dem Tode des letzten gräflichen
„Herzogs Adolph das Herzogthum Schleswig als ein
„nun an Dänemark anheim gefallenes Lehn zu occu-
„piren, dagegen den König Chriſtian I. von den Schles-
„wig-Holſteiniſchen Ständen, welche behaupteten, daß
„ihnen ebenſowohl wie einen Grafen für Holſtein, ſo
„auch einen Herzog für Schleswig zu wählen zuſtände,
„wählen ließ; deßhalb mußte König Chriſtian ſich dieſer
„demüthigenden Wahl unterwerfen. Gleichfalls kann
„man in derſelben Geſchichte Dänemarks leſen, daß der un-
„verſtändige oder beſtochene däniſche Reichsrath ſich bei
„ähnlichen Gelegenheiten ſpäter nicht beſſer aufführte.
„So iſt dort angeführt, daß derſelbe offenbar gegen
„den König für die verwittwete Königin Dorothea,
„welche ihren Sohn Friederich zum alleinregierenden
„Herzoge in Schleswig-Holſtein haben wollte, Partei
„nahm, obwohl daſſelbe dadurch leicht hätte von Däne-
„mark losgeriſſen werden können. Natürlich war es
„übrigens, daß Schleswig und Süd-Jütland bei dieſer
„engen Verbindung mit Holſtein immer mehr und mehr
„germaniſirt werden mußten; ja vollſtändig, als der
„Reichsrath auch nach dem Tode König Friedrich I.
„ſich nicht der Theilung der Herzogthümer zwiſchen den
„Söhnen Friederichs widerſetzte, obwohl ſogar einer
„der erſten Holſteiniſchen Magnaten dem Könige Chri-
„ſtian III. dieſe Theilung mit ſeinen Ländern widerrieth-

Digitized by Google

„Diese wurden nun eben so deutsch, als ihre Be„sitzungen in Schleswig-Holstein, zumal da der dänische, „nun ganz allein die Zügel der Regierung führende „Reichsrath sich auch hier, wie gewöhnlich, ja bisweilen „ungerecht gegen die Herzöge gerirte. Daher mag der „hochgeachtete Geschichtsschreiber der preußischen Mo„narchie, Rühs, wohl Recht haben, wenn er behauptet, „daß es Schleswig-Holstein ans Leben greifen „hieße, wenn es nun getrennt werden sollte.— „Dessen unerachtet hatte der Tyrann Napoleon nicht „sobald die uralte Staatsverfassung des deutschen Rei„ches aufgelöst, als in unserm Dänemark die sogenann„ten Volksfreunde schrieen, daß Holstein nun zu einer „dänischen Provinz gemacht werden könnte und müßte, „sowohl in administrativer als sprachlicher Hinsicht. „Vornehmlich suchte der Professor Höngh-Guldberg, der „inzwischen an den Hof gekommen war, in der Absicht, „es in Vergessenheit zu bringen, daß auch er unter „der vielversprechenden französischen Revolution ein „Freiheitsfreund gewesen war, seinen Patriotismus da„durch an den Tag zu legen, daß er den Hof glauben „machen wollte, daß der dänische König nach der Auf„lösung der deutschen Reichsverfassung eben so unbe„schränkter Alleinherrscher in Holstein, wie in Däne„mark sei. Deshalb hielt er — man denke sich! — „auf einer deutschen Universität und in einer deutschen „Stadt eine Lobrede in dänischer Sprache, was mit „Recht Alle, sowohl innerhalb als außerhalb Kiel be„leidigte, ja selbst verständiger und kluger Dänen Ge„fühl verletzte. Die verschiedenen darauf von unserer „Regierung getroffenen Maßregeln sind genügend be„kannt, und eben so bekannt ist es, das die Holsteiner „keine Dänen sein wollten und unser gerechter König „keinen Machtspruch gebrauchen wollte. — Dagegen

Digitized by Google

„hielt und hält Se. Majestät mit allem Fug und Recht „über seine herzogliche Gewalt, wie diese ihm in Ge„mäßheit der vom König Christian VI., hochseligen An„denkens, im Jahre 1731 allergnädigst bestätigten Pri„vilegien oder Freiheiten der schleswig-holsteinischen „Stände zukommt. In den letzteren Jahren ist eben „so wenig im Publicum darüber discutirt worden, „Schleswig oder Holstein zu einer dänischen Provinz „zu machen. Vor nicht langer Zeit aber hat Herr „Candidat Lehmann, der sich bereits in seinen Studenten„tagen als ein hoffnungsvoller Volksfreund bekannt ge„macht hat, unter der Ueberschrift: „das Dänische in „Schleswig" einen Vortrag bekannt gemacht, welchen „er in der General-Versammlung der sogenannten Preß„freiheits-Gesellschaft den 4. Nov. 1836 gehalten hat. „Dieser Vortrag ist eine Aufforderung an benannte „Gesellschaft, das Ihrige dazu beizutragen, um im „Schleswigschen wiederum dänische Sprache, dänische „Verwaltung und Gesetze, dänische Literatur u. s. w. „eingeführt zu bekommen; eine Sache, sagt Herr Leh„mann, von größter Wichtigkeit, für welche der Zeit„geist spreche, weshalb auch dieser Vorschlag in jeder „Brust Anklang finden werde. Alles dies bezweifle „ich aber sehr, ja ich halte mich überzeugt da„von, daß Schleswig nicht ohne Machtspruch, „den unser gerechter und kluger König verab„scheut, danisirt werden kann. Herr Lehmann „räumt ein, daß die deutsche Sprache im Schles„wigschen die überwiegende ist, und die aller „Gebildeten, wohingegen die dänische Sprache „wie er sich selbst ausdrückt, die des Pöbels „ist. Er will, daß die deutsche Sprache hauptsächlich „durch die Reformation dort verbreitet worden ist, und „gesteht, daß Deutschland damals auf einer höhern

Digitized by Google

„Stufe der Entwickelung stand, als Dänemark. Allein „da diese höhere Bildungsstufe sich noch findet, „da jeder gebildete Mann im Schleswigschen „deutsch spricht, schreibt und liest, und da die „Mehrzahl durchaus nichts von der dänischen „Sprache weiß, so darf ich wohl die Frage „stellen, ob es gerecht ist, des Pöbels wegen „die Gebildeten zurückzusetzen, sie zu fast un„nützen, oder doch jedenfalls weniger nütz„lichen Bürgern des Staats zu machen, so daß „sie wohl sogar genöthigt werden, ihren Ab„schied zu suchen? Jeder, der öffentlich spricht „oder schreibt, will unbezweifelt lieber für ein „großes, als für ein beschränkteres Publicum „sprechen oder schreiben. Daher rührt es, daß „deutsche Gelehrte und Schriftsteller, obwohl in Kopen„hagen angestellt, doch ihre literarischen Arbeiten in „deutscher Sprache herauszugeben fortfahren, ohne des„halb von den Dänen geringgeschätzt zu werden, und „daß nur einige von ihnen, als z. B. Hennings, so„wohl dänisch reden als schreiben konnten, eben so der „ältere Schlegel, der sogar das Dänische studirte und „sich etwas darauf zu Gute that, daß er so gut sprechen „könne, daß man nicht hören solle, er sei ein Deutscher. „Dies Letztere erreichte er jedoch nie und ist dies für „einen Ober-Sachsen sehr schwierig. Welche neuere „literäre Produkte können wir nun aber auf„weisen, die den gebildeten Schleswigern den „Mangel an deutscher Literatur ersetzen könn„ten? Etwa Molbecks Wörterbuch?! Uebrigens habe „ich hier darauf aufmerksam gemacht, daß es eine „Sünde sein würde, Schleswig und Holstein „von einander zu trennen, da eine solche Tren„nung auf den Wohlstand beider Länder einen ver-

Digitized by Google

„nichtenden Einfluß äußern würde. Dies bezeugen die„jenigen, welche die staatsökonomische Verfassung Schles„wigs und Holsteins genau kennen, welche Herr Leh„mann aber nicht kennt, auch seinen Jahren und seiner „Stellung nach gar nicht kennen kann, eben so wenig „wie er die Friesen und deren in ganz Europa be„kannte wissenschaftliche Erzeugnisse kennt. Doch er „kennt gleichfalls nicht und kann auch nicht kennen die „Finanzen des Staats, dennoch schreibt er darüber: „nächstens werden wir wohl aus der Diplomatie etwas „vernehmen. — Doch ich will mich enthalten, Herrn „Lehmann Bitteres zu sagen, er ist ein junger Mensch, „der sich noch bessern kann. Daher schließe ich mit „dem Rath an Herrn Lehmann, sich von seinem ge„lehrten Vater leiten zu lassen, der gewiß nicht die „Schreibereien seines Sohnes billigt, die so ganz das „Gegentheil von dem sind, womit er sich auf der „Universität beschäftigte, weshalb er auch als ein aus„gezeichneter junger Gelehrter bei seinen Götting'schen „Comilitonen und Lehrern geschätzt war.

„Kopenhagen, den 16. Februar 1837.

Gustav Ludwig Baden."

Nichtsdestoweniger wußte Lehmann durch Rede und Schrift auf die eine und andere Weise sich und seinem Vorschlage nach und nach Anhang zu verschaffen und nach Verlauf von wenigen Jahren hatte sich in Dänemark schon eine bedeutende Partei gebildet, deren eifriges Bestreben dahin ging: Schleswig zu dänisiren, es von Holstein zu trennen und ins Königreich zu incorporiren.

Fast zu allen Zeiten hat es in Dänemark die eine oder die andere herrschsüchtige Partei gegeben, welche danach gestrebt hat, sich auf Kosten der Nachbarlande Macht und Einfluß zu verschaffen, und welche grade hierdurch ihrem eignen Vaterlande in den meisten Fällen den größten Schaden gethan

Digitized by Google

und demselben unheilbare Wunden geschlagen. Wir wollen hier nur an die Aufhebung der Calmarischen Union unter König Christian II. von Dänemark erinnern, welche dadurch geschah, daß dieser König an der Spitze einer herrschsüchtigen dänischen Adels-Parthei die Rechte des Königsreichs Schweden und der Schweden nicht anerkennen und respectiren, sondern mit Gewalt dieses Königreich der Herrschaft Dänemarks unterwerfen wollte.

Nicht viel anders hat man von dänischer Seite Norwegen behandelt. Wiewohl dies ein selbstständiges, unabhängiges Königreich war, das sich mit Dänemark nur in Bezug auf die Wahl eines gemeinsamen Königs vereinigt hatte, so verstand man von dänischer Seite doch ihm nach und nach alle seine Rechte zu nehmen, und endete damit, daß man es als eine Provinz von Dänemark behandelte. Schon bei Christian III. Wahl zum Könige von Dänemark machte der dänische Reichsrath es diesem Könige in der von ihm ausgestellten Wahlcapitulation zur Pflicht, Norwegen in Dänemark zu incorporiren, wogegen der Reichsrath versprach, ihn bei diesem Unternehmen auf alle mögliche Weise zu unterstützen. Diese Idee, durch Eroberung oder Incorporation das dänische Reich auf Kosten seiner Nachbarländer zu vergrößern, um sich hierdurch selbst Macht und Einfluß zu verschaffen, ist, wie die Geschichte zeigt, schon in mehreren Jahrhunderten eine Lieblingsidee der herrschenden Parteien in Dänemark gewesen, und diese Herrschsucht und Eroberungslust, welche mehr oder weniger alle Männer beseelt hat, deren Händen in den verschiedenen Zeitaltern die Leitung des dänischen Staats anvertraut war, ist immer das größte Unglück Dänemarks gewesen, denn die besten Kräfte der Nation wurden dadurch mehrentheils verschwendet, der Staat in seinem Innern geschwächt und die Nachbarländer dahin gebracht, Alles zu scheuen, was sie in nähere Verbindung mit Dänemark bringen konnte. Es ist eine Thatsache, welche die Geschichte deutlich zeigt, daß alle Staaten,

Digitized by Google

die auf die eine oder andere Weise mit Dänemark verbunden gewesen sind, wie Schweden, Norwegen, die Herzogthümer, nie das Band, das sie an dieses Reich knüpfte, zu festigen gesucht haben; das sie im Gegentheil immer bemüht gewesen sind, dasselbe zu lösen, um aus jeder Verbindung mit demselben herauszukommen.

Wiewohl Orla Lehmann es durchblicken ließ, er scheue sich nicht, durch Blutvergießen seinen Plan durchzusetzen, (bekannt ist sein bei einem öffentlichen Mahle ausgebrachter Toast: er wolle mit dem Schwerte den Schleswigern den blutigen Beweis auf den Rücken schreiben, daß sie Dänen wären) so ging er und seine Partei anfangs doch sehr vorsichtig zu Werke. Man suchte der Sache den Anstrich zu geben, als ob es nur die Sprache sei, um die man sich bekümmere, und als mehrere Blätter in den Herzogthümern behaupteten, daß dies nur ein Vorgeben, die eigentliche Absicht der Partei dagegen sei, Schleswig zu incorporiren, erklärte diese damals bei mehreren Gelegenheiten, daß sie eine solche Absicht durchaus nicht habe, und daß die Schleswiger selbst bestimmen möchten, ob sie zu Deutschland oder zu Dänemark gehören wollten. Die Sache hatte auch, so lange der alte König Friedrich VI. lebte, keinen Fortgang, denn die dänische Regierung nahm damals keinen Theil an den Bestrebungen der Lehmannschen Partei, aber kaum hatte dieser alte würdige König sein Auge geschlossen, als das Spiel recht mit Ernst begann. König Christian VIII. hatte schon als Prinz lebendigen Antheil an jenen Danisirungsbestrebungen genommen und obgleich er dem Anscheine nach sich außenvor hielt, unterstützte er sie doch heimlich auf jede mögliche Weise. Nach dem Tode Friedrich VI. erhob sich die ganze Danisirungspartei und alle Propagandisten mit der größten Frechheit, und wie das Unkraut aus der Erde wuchsen unter der beschützenden Aegide der Regierung die Propagandisten in Schleswig auf. Wir wollen in dieser Hinsicht nur nennen: Nis Hansen, Peter Hjort Lorenzen, die

Digitized by Google

Professoren Flor und Paulsen, Laurids Skau, Peter Christian Koch, die Pastoren Hertel und Feilberg u. s. w. u. s. w. Jeder wird sich der Umtriebe dieser Männer erinnern und es ist daher überflüssig, in dieser Hinsicht ein Weiteres zu äußern. Die dänischen Ständeversammlungen, welche bei Lebzeiten Friedrich VI. sich nie in die Angelegenheiten der Herzogthümer gemischt und in der Zeit stets eine freundschaftliche Gesinnung gegen die Herzogthümer an den Tag gelegt hatten, fingen nun an, in einen ganz andern Ton einzustimmen. Auch suchte man auf diese von außen her einzuwirken. Schon in dem Jahre, in welchem Christian VIII. den Thron bestieg, brachte eine Menge Einwohner von Seeland, Laaland und Falster bei der Rothschilder Ständeversammlung eine Petition ein, in welcher diese Versammlung aufgefordert wurde, dahin zu wirken, daß die Schleswigsche Ständeversammlung mit den beiden dänischen vereinigt werden möge. Die vielen Anträge jener beiden Ständeversammlungen in den darauf folgenden Jahren, welche alle gegen die Rechte und innere Verbindung der Herzogthümer gerichtet waren, sind hinlänglich bekannt; so wie auch die Anträge welche jene in den Ständeversammlungen der Herzogthümer hervorriefen, und es wird deßhalb überflüssig sein, diese Streitigkeiten weitläuftig zu besprechen; nur ist es nothwendig mit wenigen Worten in das Gedächtniß der Leser die Resultate zurückzurufen, welche diese Streitigkeiten hatten, und die Erklärungen König Christian VIII., welche sie hervorriefen.

Im Jahre 1842, als in der jütschen Ständeversammlung der erste Angriff gegen die schleswigsche geschah in Betreff der dort geltenden Geschäftssprache, und als dieser Angriff hier im Lande große Unruhe und Erbitterung erregte, ließ der König durch den Commissar in der schleswigschen Ständeversammlung erklären:

„daß er die staatsrechtlichen Verhältnisse, auf welchen „die Selbständigkeit Schleswigs beruhe, sowie dessen bisherige Verbindung mit Holstein aufrecht erhal„ten wolle."

Digitized by Google

Diese königliche Zusage wurde in der königlichen Eröffnung an die schleswigsche Ständeversammlung im Jahre 1844 wiederholt. Nichts desto weniger stellte die sütsche Ständeversammlung zu derselben Zeit mehre Anträge welche darauf ausgingen, die Herzogthümer zu trennen und Schleswig mit Dänemark zu vereinen; aber die schleswigsche Ständeversammlung nahm im Vertrauen auf jenes königliche Versprechen keine Notiz von diesen Anträgen. Nun traten im Oktober die Rothschildsche und die holsteinische Ständeversammlung zusammen. In Rothschild beschlossen die Stände auf Algreen Ussings Vorschlag den Antrag:

„daß der König es auf eine feierliche Weise zur Kennt-
„niß seiner Unterthanen gelangen lassen wolle, daß die
„dänische Monarchie, das eigentliche Dänemark mit den
„Herzogthümern Schleswig, Holstein und Lauenenburg,
„ein einziges, untheilbares Reich ausmache, welches
„ungetheilt vererbt werde nach den Bestimmungen des
„Königsgesetzes."

Dieser Antrag hatte zur Folge, daß die holsteinische Ständeversammlung einen Protest dagegen, daß die Herzogthümer ein Reich mit Dänemark ausmachten, einlegte und in ihrer Adresse an den König erklärte:

„Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind selbst-
ständige Staaten."

„In den Herzogthümern Schleswig und Holstein herrscht
der Mannsstamm."

„Die Herzogthümer Schleswig und Holstein sind fest
mit einander verbundene Staaten."

Beinahe zwei Jahre vergingen, ehe die Regierung in Anlaß dieser beiden verschiedenen Anträge etwas äußerte. Da erließ der König im Jahre 1846 plötzlich den bekannten offenen Brief, in welchem gesagt wurde, daß Schleswig dieselbe Erbfolge wie Dänemark habe, und daß der König sich bestreben werde, daß diese Erbfolge auch in Holstein Gültigkeit erlange. Zugleich

Digitized by Google

wurde es der holsteinischen Ständeversammlung untersagt, über die Erbfolge zu diskutiren, und als dieselbe in einer Adresse an den König Protest gegen den offenen Brief einlegte, wurde diese Adresse von dem Commissar nicht angenommen. Nun reichte die Ständeversammlung bei dem deutschen Bundestage in Frankfurt eine Vorstellung ein und ging auseinander. Als der König sah, zu welcher Spannung und Unruhe sein offener Brief in den Herzogthümern Anlaß gegeben hatte, erließ er an seinem Geburtstage, den 18. September, eine königliche Bekanntmachung, in welcher ausdrücklich gesagt wird:

„daß es durchaus nicht seine Absicht hätte seyn können, „durch den „offenen Brief" die Rechte der Herzogthümer oder eines derselben zu beeinträchtigen, hingegen „habe er dem Herzogthum Schleswig versprochen, „daß es in seiner bisherigen Verbindung mit „Holstein verbleiben solle; woraus folge, daß „Holstein auch nicht von Schleswig getrennt „werden solle."

Unterdessen hatte der Herzog von Augustenburg zugleich mit allen übrigen Mitgliedern des schleswig-holsteinischen Fürstenhauses bei dem deutschen Bundestage in Frankfurt gegen den offenen Brief Protest eingelegt, und der Bundestag gab darauf ein Erkenntniß, in welchem es heißt:

„daß er Allen und Jedem seine Gerechtsame reservire, „insbesondere die der erbberechtigten Agnaten und der „Stände, und daß er im vorkommenden Falle seine „Competenz, diese Streitigkeiten abzumachen, sich vorbehalte."

Der Bundestag erklärte also durch dieses Erkenntniß, daß er es sei und nicht der König von Dänemark, der die Streitfrage über das Herzogthum Schleswig abzumachen habe; und der König von Dänemark sowohl als die übrigen Mächte erkannten stillschweigend die Gültigkeit des Erkenntnisses an.

Digitized by Google

So stand die Sache, als in den ersten Tagen des Jahres 1848 König Christian VIII. plötzlich mit Tode abging und Friedrich VII. den Thron bestieg. Kaum war der König todt, als man in Kopenhagen in Versammlungen und Schriften das Publikum zu bearbeiten suchte, um eine Verfassung zu erhalten und Schleswig von Holstein zu trennen. Dieß veranlaßte den König, am 28. Januar ein Rescript auszustellen, in welchem er erklärte:

„daß er beschlossen habe, eine Verfassung zu geben,
„welche die Rechte sowohl seiner Krone, als seiner
„sämmtlichen Unterthanen sichere und der verschiedenen
„Landestheile besondere Rechte und Interessen festsetzen
„solle."

und darauf heißt es ausdrücklich in diesem Rescript:

„Diese Verfassung, welche Wir aus freier Machtvoll-
„kommenheit geben wollen, soll nichts in der Ver-
„bindung verändern, welche zwischen Schles-
„wig und Holstein besteht."

Es ist folglich noch kein Jahr verlaufen, seit der jetzige König seinen Unterthanen in den Herzogthümern das feierliche Versprechen gab, nichts in der Verbindung, worin Schleswig seit Jahrhunderten gestanden hat, zu ändern. Wie ist dieses königliche Versprechen gehalten worden?! Das wird das Nachfolgende zeigen.

Kaum war jenes Rescript bekannt, als die Agitation gegen dasselbe in Kopenhagen begann. Die Lehmannsche Partei und ihre Organe, vor allen das Blatt „Faedrelandet" eiferten dagegen, daß Dänemark eine gemeinschaftliche Verfassung mit Holstein haben solle, und suchten die Nothwendigkeit zu beweisen, daß Schleswig von Holstein getrennt werden, dieses Herzogthum eine eigene Verfassung und Schleswig eine gemeinschaftliche mit Dänemark erhalten müsse. Auch in den Herzogthümern zeigte sich eine bedeutende Opposition gegen die im Rescript vom 28. Januar verheißene gemeinschaftliche Ver-

Digitized by Google

fassung mit dem Königreiche, indem man hier fürchtete, dadurch seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit von Dänemark zu verlieren und ein Opfer dänischer Interessen zu werden. Plötzlich brach nun im Februar die französische Revolution aus, und die Wirkung, welche diese auf Deutschland ausübte, das in dem ersten Augenblick fast seiner Auflösung entgegen zu gehen schien, brachte die Partei in Kopenhagen zu dem Glauben, daß nun die Zeit gekommen sei, in der man mit Leichtigkeit seine Pläne mit Schleswig durchsetzen könne. Die Partei suchte daher die Agitation in Kopenhagen gegen die Verbindung und Gerechtsame der Herzogthümer zu erhalten und zu vergrößern, und man suchte in Blättern und Schriften dieselben auf alle mögliche Weise anzugreifen und das Publicum zu überzeugen, daß die damaligen Minister nicht in Dänemarks Interesse handelten und daher von der Staatsverwaltung entfernt werden müßten. Besonders waren diese Angriffe gegen Graf Carl von Moltke gerichtet, der als schleswig-holsteinisch gesinnt und daher für Dänemark höchst gefährlich geschildert wurde. Daß die Partei sich schon damals Einfluß bei verschiedenen hochstehenden Beamten zu verschaffen gewußt hat, ist sehr wahrscheinlich, denn schon im Februar begann man in Kopenhagen mit Rüstungen und damit, Alles, was zum Material und zur Armatur der Armee gehörte, zu untersuchen und nachzusehen. Schon am 4. und 6. März war Befehl gegeben, einen Theil der Kriegsschiffe auszurüsten und am 21. März hatte der Equipagemeister Befehl erhalten, die ganze Flotte auszurüsten. (Vergleiche Dalrups: Skrift om Krigen). Man hat behauptet, daß der Minister Bardenfleth, der gleich nach des jetzigen Königs Thronbesteigung zum Minister ernannt worden war, so wie des Königs damaliger Generaladjutant, Oberst Schöler, die Männer sein sollen, welche mit der Partei in Verbindung gestanden haben, doch ist das nur ein Gerücht für dessen Wahrheit sich kein Beweis findet. Soviel ist indeß gewiß, daß man schon zu jener Zeit in Kopenhagen rüstete,

Digitized by Google

und daß es allgemein hieß, man rüste gegen England und Rußland. Jeder vernünftige Mensch konnte leicht einsehen, daß jene Rüstungen England und Rußland nicht galten, daß sie vielmehr weit eher gegen die Herzogthümer gerichtet sein möchten, gegen welche man, wie es schien, einen Staatsstreich auszuführen beabsichtigte. Die Nachrichten von diesen geheimnißvollen Rüstungen, in Verbindung mit den heftigen Angriffen in dänischen Blättern und Brochüren brachten in den Herzogthümern eine große Unruhe in allen, zu der Zeit durch die Begebenheiten in Frankreich und Deutschland sehr aufgeregten Gemüthern hervor. Um nun einem Gewaltausbruch der herrschenden Gährung vorzubeugen, beschlossen die Ständeabgeordneten beider Herzogthümer in Rendsburg zusammenzukommen, um dort zu erwägen, was unter den obwaltenden Umständen zu thun sei. Hier wurde nun am 18. März beschlossen, eine Deputation von 5 Mitgliedern nach Kopenhagen zu schicken, um den König zu bitten:

1) die Ständeversammlungen der beiden Herzogthümer zu vereinigen;
2) dieser vereinigten Ständeversammlung einen Entwurf zu einer Verfassung für die Herzogthümer vorzulegen;
3. die Aufnahme Schleswigs in den deutschen Bund zu gestatten. *)

*) Diese Bitten an den König, welche die Repräsentanten der Herzogthümer durch jene Deputation dem Könige auf geziemende Weise vortragen ließen, waren eine durchaus gesetzmäßige Handlung, da jeder Unterthan das Recht hat, seine Wünsche vor den Thron zu bringen, der sie bewilligen oder abschlagen kann. Dennoch hat der Präsident des Casino-Ministeriums, Graf W. Moltke in der ersten Reichstagsversammlung in Kopenhagen jene Wünsche für „aufrührerische Wünsche erklärt. Man sieht hieraus, wie dieser Mann, der zugleich Präsident des jetzigen dänischen Ministeriums ist, über die Herzogthümer denkt und urtheilt und man kann hieraus auf die Behandlungsweise schließen, welche dieses Ministerium den Bewohnern der Herzogthümer zugedacht hat, wenn, was Gott ver-

Digitized by Google

Sobald das Gerücht über jene Zusammenkunft Kopenhagen erreicht hatte, beschloß die Partei, den längst gehegten und vorbereiteten Plan auszuführen. Der Vormann der Bürger-Repräsentanten, Etatsrath Hvidt, rief diese zusammen und legte ihnen die unten mitgetheilte Adresse an den König vor, die von den Bürger-Repräsentanten angenommen ward. An demselben Tage, den 20. März, ward im Casino eine Versammlung von gegen 3000 Menschen abgehalten, in welcher die Herren Orla Lehmann, Tscherning, Monrad und mehrere andere auftraten, um die Nothwendigkeit darzuthun, daß man einer andern Politik gegen die Herzogthümer, als welcher die Minister bisher gefolgt wären, folgen und deswegen auf die Absetzung der Minister antragen müsse. Alle Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen und es wurde darauf von dem Etatsrath Hvidt die von den Bürger-Repräsentanten angenommene Adresse an den König verlesen. Diese Adresse lautet:

„Die Rathgeber, welche Ew. Majestät von Ihrem Vor„gänger geerbt haben, sind nicht im Besitze des Ver„trauens des Volkes, eben so wenig in dem eigentlichen „Dänemark, als in Schleswig und Holstein. Die

---

hüten wolle, dasselbe irgend Gewalt über uns erlangen sollte. Ein von den Ständedeputirten der Herzogthümer ausgesprochener und auf eine gesetzmäßige Weise durch eine Deputation von fünf Personen vorgebrachter Wunsch wird von jenem Minister-Präsidenten in einer öffentlichen Reichsversammlung als eine aufrührerische Handlung gestempelt und dieser Mann, der sich auf solche Weise über die Wünsche, welche die Bewohner der Herzogthümer auf gesetzmäßigem Wege vor ihren Landesherrn gebracht haben, äußert, scheint ganz vergessen zu haben, daß er Präsident eines Ministeriums ist, welches am 21. März dem Könige aufgedrungen wurde durch Hülfe einer Volksmasse von 12–16000 Menschen, die nach dem Christiansburger Schloß stürmten und zur „Selbsthülfe der Verzweiflung" zu greifen drohten, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt würden! Wir überlassen es dem unpartheiischen Leser selbst, zu beurtheilen, von welcher Seite ein „aufrührerisches" Verlangen gestellt ist.

Digitized by Google

„täglich mehr hervortretenden traurigen Früchte ihres „Regierungssystems haben jeden Glauben daran unter„graben müssen, daß sie jetzt Einsicht und Kraft genug „besitzen sollten, das Land zu retten.

„Die Stunde der Entscheidung nähert sich mit „Riesenschritten. Der Staat wird sich auflösen, sofern „Ew. Majestät nicht ohne Verzug Ihren Thron mit „Männern umgeben, welche der Größe der Aufgabe „gewachsen sind, und welche der Regierung energischen „Willen und den Beistand der Nation zuführen können — „Männer, welche Dänemarks Ehre retten und des „Landes Freiheit begründen können."

„Wir rufen Ew. Majestät an, die Nation nicht „zur Selbsthülfe der Verzweiflung zu treiben."

Nun schlug Orla Lehmann 5 Resolutionen vor, deren letzte aussprach, daß Dänemarks Wohlfahrt es verlange, daß der König unverzüglich den Thron mit Männern umgebe, deren Einsicht, Energie und Vaterlandsliebe der Regierung Kraft und der Nation Vertrauen geben könne. Die Resolutionen wurden angenommen, indem nur eine Stimme dagegen war, und die Versammlung trennte sich unter dem Rufe: „Es leben die neuen Minister!" Am nächsten Morgen brachte der Etatsrath Hvidt, begleitet von den obersten Leitern der Partei, an der Spitze von 12—16000 Menschen die Addresse der Bürger-Repräsentanten zum Könige unter wiederholtem Beifallrufe der Menge, dessen Betonung zeigte, daß es Ernst sei. Um das Aeußerste zu vermeiden, und damit Europa nicht gewahr werde, daß Dänemarks absoluter Alleinherrscher von einem Volkshaufen von 12 — 16000 Menschen sich habe zwingen lassen, seine Minister mit den Männern zu vertauschen, welche ihm von diesem Haufen aufgenöthigt worden, hatte der König einige Augenblicke, bevor jene Menschenmasse nach dem Christiansburger Schloß stürmte, sein ganzes Ministerium entlassen. Der König antwortete dem Etatsrath Hvidt,

Digitized by Google

nachdem dieser die Adresse vorgelesen hatte, daß er dem Wunsche des Volkes zuvorgekommen sei und die Minister entlassen habe, welche Nachricht mit stürmischem Jubel von der auf dem Schloßplatze versammelten Menge entgegen genommen wurde. Zwei Tage später brachte Faedrelandet ein „Es leben die neuen Minister!“ aus; Orla Lehmann nämlich, Tscherning, Hvidt, Monrad, denen sich zwei von den alten Ministern: Graf W. Moltke, Bardenfleth und außerdem zwei neue: Graf Knud und Blume angeschlossen hatten.

Die Casino-Versammlung war am 20. März gehalten worden und der Aufzug nach dem Christiansburger Schloß fand den 21. März, Morgens 10 Uhr, statt, gerade denselben Tag, an welchem die Deputation der Herzogthümer auf einem Dampfschiffe Kiel verließ, um sich nach Kopenhagen zu begeben. Die Nachricht von dem, was am 20. und 21. März in Kopenhagen vorgefallen war, kam den 23ten Morgens nach den Herzogthümern und erregte natürlich eine ungeheure Sensation. Jeder denkende Mann sah voraus, welche Folgen dies haben müsse. Die Partei, welche schon seit einer Reihe von Jahren öffentlich als Feinde der Rechte der Herzogthümer und ihrer gegenseitigen Verbindung aufgetreten und deren Wahlspruch: „Dänemark bis zur Eider“ war, eine Partei, die deutlich zu erkennen gegeben hatte, daß sie sich jedes Mittels bedienen würde, Schleswig von Holstein zu trennen und es in Dänemark zu incorporiren, eine Partei, deren Wortführer Orla Lehmann, Tscherning, Hvidt, Monrad nnd Aehnliche waren, — hatte an der Spitze eines zahlreichen Volkshaufens und mit der Drohung „zur Selbsthülfe der Verzweiflung“ greifen zu wollen, wenn ihr Verlangen nicht gewährt werde, den König gezwungen, auf ihre Forderung einzugehen und seine Minister zu verabschieden, weil diese die Pläne jener Partei in Bezug auf die Herzogthümer nicht ausführen wollten. Jeder war mit diesen Plänen bekannt und jeder war davon überzeugt, daß die Partei den König mit Ministern umgeben würde, die dazu

Digitized by Google

bereit wären, Alles auszuführen, was sie verlangte. Wollten sich nun die Herzogthümer nicht unbedingt den Forderungen dieser Partei unterwerfen, wollten sie ihre 400 Jahr alten Rechte und gegenseitige Verbindung aufrecht erhalten, wollten sie nicht Schleswig dem Raube der Dänen Preis geben, so waren sie dazu genöthigt, an eine Vertheidigung gegen Angriffe zu denken, denen Jeder, der nicht mit Blindheit geschlagen war, entgegensehen mußte. Es war hier keine Zeit zu verlieren; was geschehen sollte, mußte rasch geschehen, denn es kam darauf an zu handeln, bevor der gerüstete Feind es unmöglich machte. Von diesen Gedanken geleitet, fanden sich mehrere patriotisch gesinnte Männer den 23. März Abends in Kiel ein und nachdem sie dort die Nacht hindurch berathen hatten, was in einem so gefahrdrohenden Augenblicke zu thun sei, beschlossen sie, eine provisorische Regierung zu bilden, die in des Königs Namen und in seiner Eigenschaft als Herzog von Schleswig und Holstein die Regierung der Herzogthümer übernehmen sollte. Den 24. März Morgens stellte diese provisorische Regierung folgende Proclamation aus:

„Mitbürger!"

„Unser Herzog ist durch eine Volksbewegung in „Kopenhagen gezwungen worden, seine bisherigen Rath„geber zu entlassen und eine feindliche Stellung gegen „die Herzogthümer einzunehmen."

„Der Wille des Landesherrn ist nicht mehr frei „und das Land ohne Regierung."

„Wir werden es nicht dulden wollen, daß deutsches „Land dem Raube der Dänen preisgegeben werde. „Große Gefahren erfordern große Entschließungen; zur „Vertheidigung der Gränze, zur Aufrechthaltung der „Ordnung bedarf es einer leitenden Behörde."

„Folgend der dringenden Nothwendigkeit und ge„stärkt durch das uns bisher bewiesene Zutrauen haben „wir, dem ergangenen Rufe folgend, vorläufig die

Digitized by Google

„Leitung der Regierung übernommen, welche wir zur „Aufrechthaltung der Rechte des Landes und der Rechte „unseres angestammten Herzogs in seinem Namen füh„ren werden."

„Wir werden sofort die vereinigte Stände-Ver„sammlung berufen und die übernommene Gewalt zu„rückgeben, sobald der Landesherr wiederum frei sein „wird oder von der Stände-Versammlung andere Per„sonen mit der Leitung der Landes-Angelegenheiten be„auftragt werden."

„Wir werden uns mit aller Kraft den Einheits„und Freiheits-Bestrebungen Deutschlands anschließen."

„Wir fordern alle wohlgesinnten Einwohner des „Landes auf, sich mit uns zu vereinigen. Laßt uns „durch Festigkeit und Ordnung dem deutschen Vater„lande ein würdiges Zeugniß des patriotischen Geistes „geben, der die Einwohner Schleswig-Holsteins erfüllt."

„Der abwesende Advokat Bremer wird aufgefor„dert werden, der provisorischen Regierung beizutreten."

„Die provisorische Regierung."

Es ist in dieser Proclamation klar und deutlich ausgesprochen, daß die provisorische Regierung nicht, wie die Dänen oder das Casino-Ministerium behauptet, die Zügel ergriff, um Aufruhr gegen den König unsern Landesherrn zu erregen, sondern, daß es geschehen, um der Herzogthümer und unsers königlichen Herzogs Gerechtsame gegen die Partei in Kopenhagen zu schützen, welche den 21. März an der Spitze von 12—16000 Menschen den König gezwungen hatte, eine feindliche Stellung gegen seine Unterthanen in den Herzgthümern einzunehmen. Jeder, der angegriffen wird, ist berechtigt, sich zu vertheidigen, und wenn ein Haufen Aufrührer, wie es am 21. März in Kopenhagen geschah, unter der Drohung, zur „Selbsthülfe"

Digitized by Google

zu greifen, sich des Königs heiliger Person bemächtigt und ihn zwingt, sich mit Ministern zu umgeben, welche aus der Mitte der Aufrührer genommen sind, um mit ihrer Hülfe Pläne auszuführen, welche gegen die Wohlfahrt, Freiheit und Rechte eines Theils der Unterthanen gerichtet sind, so sind diese vollkommen berechtigt, Widerstand gegen ein solches wider Gesetz und Recht streitendes Unternehmen zu leisten. — Was würden die Dänen wohl im entgegengesetzten Falle gethan haben? Gesetzt, der König hätte sich zu jener Zeit in Schleswig aufgehalten, dort wären 12—16000 Menschen aufs Schloß gestürmt, mit einer Adresse, die ähnliche Drohungen wie die des Etatsraths Hvidt enthielte; dieser Volkshaufe hätte den König gezwungen seine Minister zu entlassen und bekannte Schleswig-Holsteiner zu Ministern zu ernennen, würden die Dänen sich wohl gutwillig in einen solchen Ministerwechsel gefunden haben? Würden sie nicht mit Recht gesagt haben, die Schleswig-Holsteiner hätten sich der Person des Königs bemächtigt, der nun nicht mehr frei ist, und dessen Befehlen und Anordnungen wir nun nicht mehr Folge leisten können, da sie von unsern Feinden dictirt sind? Und was würden die Dänen gethan haben, wenn dieses neue schleswig-holsteinische Ministerium den König eine Erklärung hätte ausstellen lassen, infolge der die dänischen Inseln eine freie Verfassung erhalten und Jütland eine eben so freie Verfassung, aber nur in Verbindung mit Schleswig-Holstein haben solle? Wir fragen die Casino-Partei, die Jütländer und alle Dänen, ob sie wohl die Gültigkeit einer solchen Erklärung anerkannt haben würden? Würden die Dänen unter solchen Umständen nicht in ihrem vollen Rechte gewesen sein, wenn sie eine provisorische Regierung eingesetzt hätten, um durch deren Hülfe zu versuchen, ihres Vaterlandes Selbstständigkeit und Untheilbarkeit zu behaupten? Und wenn darauf eine schleswig-holsteinische Armee eingerückt wäre, um sich dieser Provinz zu bemächtigen, würde man da wohl in Dänemark die dänischen Officiere und Soldaten, die jener

Digitized by Google

provisorischen Regierung Folge leisteten, und ihr Vaterland gegen einen solchen unrechtmäßigen Ueberfall vertheidigten, Meineidige und Aufrührer nennen? Wir bitten einen jeden unparteiischen Dänen, uns diese Fragen zu beantworten; wir sind vollkommen überzeugt, daß die große Majorität der Nation viel zu billig und rechtdenkend ist, als daß sie unserer Anschauung nicht beipflichten sollte. Das Unglück ist nur, daß die Partei in Kopenhagen und ein großer Theil Publicisten, welcher das Publikum in Blättern und Brochüren in seinem einseitigen Interesse bearbeitet, die ganze Sache von einer falschen und unrichtigen Seite vorgestellt hat. So liest man unter andern fast in allen kleinen Schriften, welche in der letzten Zeit in Kopenhagen in Anleitung des Waffenstillstandes und der Friedensunterhandlungen gedruckt sind, die unwahre Behauptung, daß die Casino-Versammlung und der Ministerwechsel durch die Nachricht veranlaßt worden, daß in Kiel eine provisorische Regierung zusammengetreten sei. Dies ist wie wir im Vorhergehenden aufgeklärt haben, eine vollkommene Unwahrheit, denn die Casino-Versammlung und der Ministerwechsel fanden den 20. und 21. März statt und die provisorische Regierung wurde erst den 24. März gebildet, als man Nachricht von dem erhalten hatte, was am 20. und 21. März in Kopenhagen geschehen war. Eben so ist es eine vollkommene Unwahrheit, wenn man behauptet, daß in den Herzogthümern eine Verschwörung bestanden, an deren Spitze der Herzog und der Prinz von Augustenburg gestanden. Der Herzog befand sich zu jener Zeit auf einer Reise in Deutschland, und wäre er Theilnehmer oder Mitwisser irgend einer Art von Verschwörung gewesen, oder hätte er nur gewußt, was hier im Lande geschehen werde, so würde er doch wahrscheinlich vorsichtig genug gewesen sein, all sein bewegliches Gut zu retten, z. B. sein Silberzeug, seine Kostbarkeiten, seine Pferde und Wagen und alle seine Papiere und Briefe, welche die dänische Regierung auf Augustenburg vorfand und nach

Digitized by Google

Kopenhagen bringen ließ. Man hat auch nichts von dem Inhalte dieser Briefe und Papiere gehört, und es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, daß sie nichts enthalten, wodurch jene unwahre Beschuldigung gegen den Herzog bewiesen werden kann. Eben so ist es bekannt, daß der Prinz von Augustenburg, der Graf Reventlou und Beseler auf die Nachricht von den Begebenheiten in Kopenhagen am 20. und 21. März erst am Abend das 23. März nach Kiel kamen; und daß vor dieser Zeit eine Art politischer Verbindung zwischen diesen drei Männern bestanden haben sollte, davon weiß hier zu Lande niemand etwas. Es war der Gang der Begebenheiten und der Sturm, der den Herzogthümern drohte, welche diese patriotisch gesinnten Männer dahin brachte, im Augenblicke der Gefahr das Ruder zu ergreifen, um die Selbstständigkeit und Untheilbarkeit ihres Vaterlandes zu retten, und es vor einem Unglück zu bewahren, welches die Casinopartei den Herzogthümern dadurch zu bringen drohte, daß sie Holstein von Schleswig trennen und letzteres in Dänemark incorporiren wollte.

Die provisorische Regierung hat daher nur gethan, was unter ähnlichen, besondern Umständen Recht ist, und die Herzogthümer haben dadurch, daß sie diese Regierung anerkannt haben, eben so wenig etwas Anderes gethan, als was zu thun sie ein Recht hatten. Zur Selbstvertheidigung war man genöthigt zu außerordentlichen Vertheidigungsmitteln zu greifen und daher war man auch genöthigt, sich der Feste Rendsburg zu bemächtigen, bevor dieselbe in die Hände der feindlich gesinnten Partei kam.

Doch wir wollen unsere Aufmerksamkeit wieder auf den Gang der Begebenheiten hinwenden. — Als die Deputation aus den Herzogthümern nach Kopenhagen kam, erhielt sie dort nach Verlauf von einigen Tagen ein königliches Reskript vom 24. März, in welchem es heißt:

> daß der König weder den Willen, Recht noch Macht habe, ihre Wünsche zu erfüllen, daß es aber seine Ab-

Digitized by Google

sicht sei, daß Holstein eine für sich bestehende freie Verfassung, Schleswig dagegen in Gemeinschaft mit Dänemark eine freie Verfassung haben, doch die provinzielle Selbstständigkeit Schleswigs aufrecht erhalten werden sollten.

Was man in den Herzogthümern schon den 23. März als Folge der Begebenheiten in Kopenhagen am 20. und 21. März vorausgesehen hatte, ging schon den 24. in Erfüllung, die Ausstellung nämlich einer königlichen Erklärung, in welcher Schleswig von Holstein getrennt und in Dänemark incorporirt wird. Etwas anderes, als eine Incorporation Schleswigs ist es nicht, wenn dieses Herzogthum eine gemeinschaftliche Verfassung mit dem Königreiche haben soll; die versprochene provinzielle Selbstständigkeit ist nichts als ein leeres Wort, mit welchem das Casino-Ministerium die Schleswiger zu verlocken gesucht hat. Kluger Weise hat es sich bisher gehütet, anzugeben, worin die provinzielle Selbstständigkeit bestehen soll; vermuthlich weiß dasselbe es selbst nicht.

In der Einleitung haben wir mit wenigen Worten von den Rechten der Herzogthümer und davon gesprochen, daß sie ewig ungetheilt zusammen bleiben sollen. Wir haben demnächst König Christian VIII. wiederholtes Versprechen, Schleswigs und Holsteins alte Verbindung aufrecht zu erhalten, mitgetheilt; ebenfalls haben wir des jetzigen Königes Wort in dem Rescript vom 28. Januar 1848 wiedergegeben, welches wir noch einmal wiederholen wollen:

„diese Verfassung, welche wir aus freier Machtvollkommenheit als Landesherr geben wollen, soll nichts „in der Verbindung verändern, welche zwischen Schleswig und Holstein besteht.

Was war nun des Casino-Ministeriums erste Handlung? Es war jene Antwort, welche der Deputation aus den Herzogthümern zu geben es den König veranlaßte und wodurch es den König zwang, **sein 2 Monate vorher gegebenes**

Digitized by Google

Wort, so wie seines Vaters und seiner Vorfahren frühere Versprechungen zu brechen!!

Im März bestand noch die frühere Stände-Institution in voller Kraft und Wirksamkeit. Das allgemeine Gesetz vom 28. Mai 1831, durch welches diese Institution in den Herzogthümern eingeführt wurde, enthält in §. 1 folgende Zusicherung:

„durch die abgesonderte Versammlung der Stände wird „so wenig in dem Social-Nexus Unserer schleswig-„holsteinischen Ritterschaft, für welche es bei den bis-„herigen Vorschriften, und namentlich bei dem Inhalte „der Resolution vom 27. Juni 1732 sein Bewenden „behölt, als in den sonstigen Verhältnissen, die „Unsere Herzogthümer Schleswig und Holstein „verbinden, etwas verändert;"

und in der Verordnung von 15. Mai 1834, betreffend die Regulirung der ständischen Verhältnisse, heißt es:

„Sollten wir zur vollkommneren Erreichung Unserer „landesväterlichen Absicht für die Zukunft eine Ver-„änderung in den wegen Anordnung und Regulirung „der ständischen Verhältnisse erlassenen Vorschriften „nöthig finden, so werden wir dieß als einen nach „Maaßgabe Unseres allgemeinen Gesetzes wegen An-„ordnung von Provinzialständen vom 28. Mai 1831 „zu behandelnden Gegenstand betrachten, und die solche „Veränderungen betreffenden Gesetz-Entwürfe „der ständischen Versammlung zur Berathung „vorlegen lassen ehe Wir darüber Unseren „allerhöchsten Beschluß fassen."

Es wird hiernach für Jeden einleuchtend sein, daß die Handlungsweise des Casino-Ministeriums in gradem Widerspruche mit den hier angeführten landesherrlichen Zusicherungen steht, und daß es folglich durch das Königl. Rescript vom 24. Mai einen Verfassungsbruch und zugleich eine unge-

Digitized by Google

nun der König von Preußen seine Truppen Holstein und Rendsburg besetzen ließ, sandte er den Major von Wildenbruch zum Könige von Dänemark, um zu unterhandeln und um die Sache, wenn möglich, auf friedliche Weise beigelegt zu erhalten. Major von Wildenbruch traf den König in Sonderburg, und auf seine Vorstellung an den König erhielt er zur Antwort, es seien nur die Minister und nicht der König, die in dieser Sache eine Bestimmung fassen könnten, es sei deswegen ein Dampfschiff nach Kopenhagen geschickt, um den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Grafen Knud, zu holen. Sobald dieser in Sonderburg eintraf, erklärte er dem Major Wildenbruch kurz und gut, daß die dänische Regierung sich auf keine Verhandlungen einlassen wolle, bevor Schleswig von dänischen Truppen besetzt sei, und der Gesandte mußte unverrichteter Sache nach Rendsburg zurückkehren. Einige Tage darauf rückte die dänische Armee weiter, drängte die schleswig-holsteinischen Truppen von Flensburg zurück, marschirte zur Stadt Schleswig und blieb beim Dannewirke stehen. Den 23. April wurden sie in dieser Stellung von den vereinigten deutschen Truppen angegriffen und gezwungen, sich nach Alsen und Jütland zurückzuziehen.

Dies ist die kurze aber wahrheitsgemäße Darstellung derjenigen Begebenheiten, die in diesem Jahre stattgefunden haben, und danach kann Jeder die Ursache und Veranlassung zum Kriege beurtheilen. Wer nun nicht mit Blindheit geschlagen oder von Parteilichkeit befangen ist, muß einräumen, daß von dänischer und nicht von deutscher Seite man den Krieg begonnen hat. Gleichfalls muß Jeder erkennen, daß nicht die Schleswig-Holsteiner und die provisorische Regierung gegen ihren Landesherrn, König Friedrich VII., Aufruhr erregt haben, sondern daß die, welche Aufruhr gegen ihren König und Herrn gemacht haben, die Lehmannsche Casino-Partei ist, welche mit dem Wortführer der Bürger-Repräsentanten, dem Etatsrath Hvidt, an der Spitze von 12 — 16000 Menschen,

Digitized by Google

unter der Drohung, die „Selbsthülfe der Verzweiflung“ anwenden zu wollen, wenn ihrem Verlangen nicht gewährt werde, den König zwang, auf ihr feindliches und hochverrätherisches Vorhaben gegen die Herzogthümer einzugehen. Diese herrschsüchtige Partei und des Casino-Ministeriums auf Wortbruch, Ungerechtigkeit, Gewalt, Betrug und Lüge gegründete Politik gegen die Herzogthümer sind Ursache und Veranlassung zum Kriege, und dieser Partei haben die Herzogthümer sowohl als Dänemark für die unglücklichen und traurigen Begebenheiten, welchen das Herzogthum Schleswig im abgewichenen Sommer zum Schauplatze gedient hat, zu danken! Unbegreiflich ist es, daß das dänische Volk sich bis jetzt von jener Partei, welche durch ihre herrschsüchtigen Pläne und ihre verderbliche Politik Dänemark unheilbare Wunden geschlagen, hinters Licht hat führen lassen, und unbegreiflich ist es, daß ein großer Theil von Europa den dänischen Lügen glauben schenkt und den Herzogthümern wie Deutschland die Schuld des Krieges beimißt.

Und welches Resultat hat dieser Krieg für Dänemark gehabt? Einen Waffenstillstand, infolge dessen die Gerechtsame der Herzogthümer, ihre gegenseitige Verbindung, ihre Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von Dänemark factisch von ganz Europa anerkannt ist! Dies ist mit wenigen Worten das Resultat der Politik des Casino-Ministeriums und dessen Partei gegen die Herzogthümer, einer Politik, welche Dänemark viel Blut und viel Geld gekostet hat und leicht mit einem Staatsbankerott und dem gänzlichen Verluste der Herzogthümer enden kann.

J. B. Appel's Buchdruckerei.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ger 2225.13.3
Wer ist schuld am kriege zwischen D
Widener Library 003794470
3 2044 086 057 718

Digitized by Google